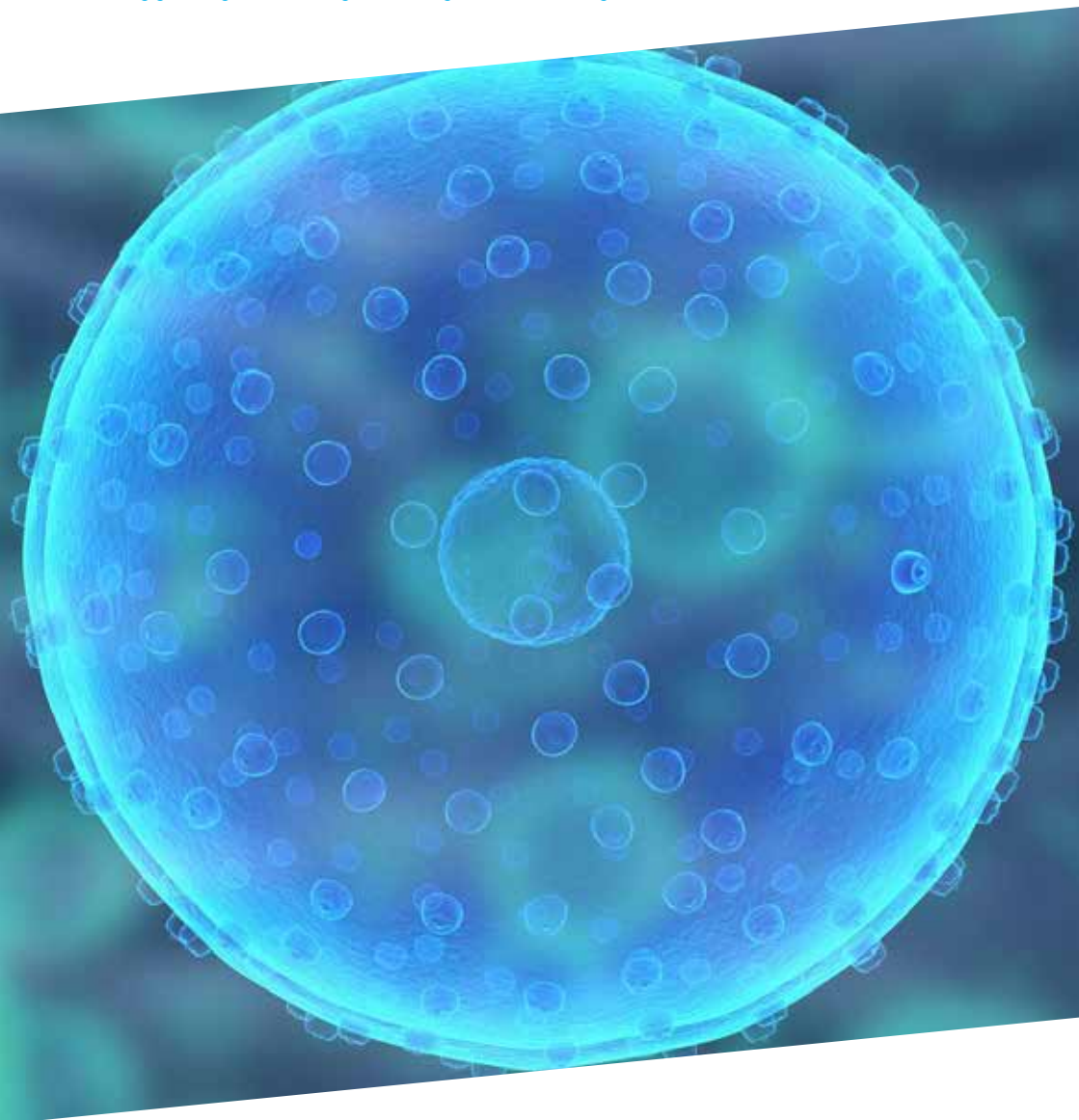


Da+Dort Gesundheit

Nr. 62 / September 2016

Unabhängiges aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen



CARITAS Aargau



HILFSWERK DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ

Regionalstelle
Aargau/Solothurn

INTEGRATION
AARGAU





Zum Thema

Migration und Gesundheit

Die Gesundheit ist und bleibt ein wichtiges Thema – insbesondere dann, wenn sie uns zu schaffen macht. Körperliche oder psychische Beschwerden können eine massive Einschränkung im Lebensalltag bedeuten. Doch wie steht es eigentlich um die Gesundheit der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz? Diese Ausgabe des Da + Dort zeigt Besonderheiten, Probleme und Fragen beim Thema Gesundheit in der Migrationsbevölkerung auf.

von Seline Keller

Gesundheit ist in unserer Gesellschaft ein allgegenwärtiges Thema. Was genau unter einem gesunden „Lebensstil“ zu verstehen ist, hat sich längst zu einer eigenen Wissenschaft entwickelt und im Dschungel von Mitteln und Methoden gegen scheinbar jegliches Leiden kann man schnell den Überblick verlieren. Tatsache ist: Gesundheitliche Beschwerden können uns alle betreffen, sowohl die einheimische Bevölkerung als auch Migrantinnen und Migranten. Das vom Bundesamt für Gesundheit durchgeführte Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung II (2010) hat jedoch gezeigt, dass Letztere ihren Gesundheitszustand als schlechter einschätzen und von den meisten gesundheitlichen Belastungen stärker betroffen sind als Einheimische. Besonders Frauen und ältere Personen sind wegen körperlichen oder psychischen Krankheiten oft in ärztlicher Behandlung. Auch ernähren sich Migrantinnen und Migranten tendenziell weniger gesund und sind körperlich weniger aktiv als Einheimische.

Wie kommt es zu diesen Unterschieden? Auf der einen Seite besteht ein Zusammenhang zwischen dem Ausbildungsniveau und dem Gesundheitszustand, auch bei einheimischen Personen. Menschen, die wenig gebildet sind, leiden tendenziell häufiger unter gesundheitlichen Beschwerden als gut Gebildete. Gerade im Migrationskontext ist aber auch der Faktor Sprachkompetenz wichtig. Je besser sich eine Person in der Landessprache verständigen kann, desto besser ist auch ihr Gesundheitszustand. Körperlich anstrenghende Arbeit, finanzielle Probleme oder soziale

Desintegration tragen ebenfalls dazu bei, dass Migrantinnen und Migranten gesundheitlich stärker belastet sind.

Physische und psychische Leiden

Neben körperlichen Leiden sind oftmals auch psychische Beschwerden ein Problem. Gerade Asylsuchende, die aus Kriegsgebieten in die Schweiz geflüchtet sind, sind in vielen Fällen traumatisiert. Neben den psychischen Traumasymptomen leiden sie oftmals unter starken Schmerzen, die manchmal von Kriegs- oder Folterfolgen herrühren, häufig aber auch gar keine körperliche Ursache haben. Den behandelnden Ärztinnen und Ärzten kommt die nicht einfache Aufgabe zu, solche Traumapatienten zu versorgen und die vielschichtigen und miteinander verknüpften Beschwerden richtig zu erkennen. Sprachliche Verständigungsschwierigkeiten können dabei ebenso Probleme bereiten, wie kulturelle Missverständnisse. Es werden oft interkulturelle Dolmetschende eingesetzt, die übersetzen und vermitteln.

Für traumatisierte Migrantinnen und Migranten ist eine professionelle Therapie enorm wichtig. Nur so können sie zu einem stabilen physischen und psychischen Gesundheitszustand zurückfinden. Und nur mit einer guten Gesundheit kann schlussendlich auch eine erfolgreiche Integration gelingen. ■

Illustration: [franzidraws](#)

Titelbild: [Eine isolierte menschliche Zelle](#)

Foto: [Sebastian Kaulitzki](#)



Beim Hausarzt

Konsultation beim Hausarzt

Mittwochmorgen, 7.30 Uhr, habe ich einen Termin bei Dr. Lehner, Buchs. Er ist zuständiger Hausarzt für das Erstaufnahmezentrum (EAZ) Torfeld Buchs.

von Regula Rickenbacher

Ein paar Fragen zur körperlichen Gesundheit von Asylsuchenden möchte ich stellen – der Blick und dann die Nachfrage von meinem Interviewpartner zeigen, wie dumm mein Einstieg war – Dr. Lehner stellt klar: Körper und Psyche gehören zusammen bei Asylsuchenden genauso, wie bei Schweizer/innen. Manchmal verstecken sich hinter körperlichen Gebrechen psychische Ursachen und manchmal nicht.

Also Neuanfang mit einer „einfachen Frage“: Welches sind die häufigsten Ursachen für eine Anmeldung von Asylsuchenden? Die Bandbreite sei so breit wie bei den Schweizer/innen und dann gäbe es noch gewisse „Spezialitäten“. Viele hatten schon in ihrem Ursprungsland Krankheiten und entsprechende Medikamente und brauchen diese wieder – Bluthochdruck, Diabetes, Asthma etc. Dann gibt es akute Dinge wie grippale Infekte, Bänderzerrungen ... und das Besondere: Opfer von Bomben- und Schussverletzungen mit einfachen bis schwersten Folgeschäden. An seltenere Diagnosen sei bei Migranten immer zu denken. Und viele Leute kommen aus Besorgnis und auch wegen der psychischen Belastungen, die sie nicht schlafen lassen oder sich in Kopf- oder Bauchschmerzen zeigen.

Die Anmeldung für eine medizinische Abklärung

Die Abläufe sind klar geregelt: Die Betreuenden in den Unterkünften vereinbaren die Termine bei den zuständigen Ärztinnen. Dort wird behandelt und wenn es Spezialisten braucht, gibt es eine Überweisung. Von Dr. Lehner erfahre ich, dass sich dieses Vorgehen auch in der Praxis bewährt. Die Betreuenden schicken ein ausgefülltes Personalblatt mit Angaben zum Konsultationsgrund per Fax an die Praxis. Er könne natürlich nur für die Situation Torfeld Buchs sprechen und das funktioniere gut. Meistens finden die Konsultationen ohne Dolmetschende statt. Oft reiche Englisch und

Französisch zur Verständigung, manchmal bringen die Leute jemanden aus ihrem Bekanntenkreis zur Unterstützung mit. „Es ist schön, wie sich dank gutem Willen, Empathie und Wohlwollen das Gesicht des Patienten innerhalb von 5-10 Minuten verändert.“ Und wenn beide plötzlich feststellen, dass sie auf der falschen Spur waren, helfe der „urmenschliche Humor“ und der wirke für alle entspannend. Als Dr. Lehner davon berichtet, strahlt auch er. Bei psychischen Erkrankungen passiert diese Entspannung nicht. Die Personen bleiben verschlossen. Die nonverbale Kommunikation gibt Hinweise, die es zu verstehen gilt.

Und wie läuft es, wenn Asylsuchende nicht gut sehen?

Um das zu erfahren, gehe ich zu Urech Optik: Asylsuchende hätten sie noch nie gehabt, aber anerkannte Flüchtlinge. Der Ablauf: Zuerst eine gute Abklärung und eventuell komme dann als Zwischenschritt die Kostengutsprache aufgrund des Voranschlages. Die Rückmeldungen der Kund/-innen seien immer positiv und es freue sie, alle Kundensegmente beraten zu dürfen.

Wegen der Asylsuchenden gehe ich zu Fielmann. Sie beraten viele Asylsuchende. Die meisten bringen schon das Kostengutspracheformular mit. Ein Sehtest wird gemacht und eine passende Brille ausgesucht. Falls jemand das Formular nicht mitbringt? Dann erhalten die Personen ein Papier, auf welchem der Ablauf beschrieben ist. Wenn beim Sehtest eine Krankheit festgestellt wird, nimmt Fielmann mit der Betreuung Kontakt auf und verweist auf einen Augenarzt. Beide Optiker antworten ohne Zögern, da der Ablauf x-fach durchgespielt wird. ■

Bildlegende: im Warteraum der Arztpraxis
Foto: zVg.



Femmes-Tische, Aargau

Raum für Fragen geben

Femmes-Tische ist ein nationales Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramm von und für Frauen mit Migrationshintergrund. Im hiesigen Kanton wird das Programm durch Caritas Aargau umgesetzt.

von Karin Sarafoglu

Frauen mit Migrationshintergrund finden bei Femmes-Tische eine Möglichkeit, sich auszutauschen und mehr über das Leben in der Schweiz zu erfahren. Die Gesprächsrunden behandeln Themen wie Gesundheit, Frühförderung, Geld und das kantonale Schulsystem. Geschulte Moderatorinnen leiten die Runden in der Sprache der Teilnehmerinnen. Wichtig ist der informelle Charakter der Gesprächsrunden, dies betont Nicole Winkler, Standortleiterin im Kanton Aargau: „Im Gegensatz zu einer Infoveranstaltung ist es eine Austauschrunde mit Fachinputs. Die Teilnehmerinnen entscheiden dann, welche Inputs sie umsetzen wollen.“ Da die Moderatorinnen Landsfrauen der Teilnehmerinnen sind, wissen sie um die ungeschriebenen Gesetze der jeweiligen Gesprächskultur. Auf diese Weise umgeht Femmes-Tische elegant die Gefahr, dass da jemand mit dem Mahnfinger Migrantinnen aufklären will.

Gesundheit als Begriff umfasst viele Bereiche. Ernährung und Bewegung, aber auch psychisches Wohlbefinden und Selbstkompetenz gehören dazu. Schon die Möglichkeit, sich in Gesprächsrunden auszutauschen und zu vernetzen, ist ein erster Schritt für die Migrantinnen zu mehr Wohlbefinden.

Frauengesundheit im Besonderen

Nicole Winkler hat an der Konzeption der Moderationskarten zum Thema „Frauengesundheit und gesunder Lebensstart“ mitgearbeitet. So gross wie der Bedarf ist, diese Themen zu besprechen, so vielfältig sind die Teilbereiche. Dazu gehören Schwangerschaft und Geburt, Verhütungsmittel, sexuelle Selbstbestimmung, Jungfräulichkeit, der Besuch beim Frauenarzt, Menopause, Zwangsheirat, Scheidung und Beschneidung. Unter

dem Thema „Gesunder Lebensstart“ werden Dinge besprochen wie Hebamme, Stillen, Impfpass, Kinderarzt oder Wochenbettdepression. Die Gesprächsrunden finden in zwei Teilen statt. „Dies ist wichtig“, so Nicole Winkler, „gerade auch, weil viele Tabuthemen behandelt werden.“ Im ersten Gespräch können sich die Teilnehmerinnen in einem geschützten Rahmen an die Themen herantasten und im zweiten Teil stellt die Moderatorin die Fragen, welche sie mit den Frauen erarbeitet hat, einer Fachperson. Diese Vorgehensweise ermöglicht auch, dass sich Frauen nach dem ersten Teil mit weiteren Fragen an die Moderatorin wenden. So trauen sie sich Fragen zu stellen, welche sie nicht direkt einer Fachperson stellen würden und auch nicht in der Gruppe thematisieren wollten. So kommt zum Beispiel jemand von der Fachstelle „seges“, Sexuelle Gesundheit Aargau, mit einem Koffer voller Verhütungsmittel und zeigt den Frauen konkret, wie eine Spirale aussieht.

Die Zusammenarbeit mit Fachpersonen ist zudem sehr wichtig, da die Themenpalette sehr gross ist und die Moderatorinnen nicht zu allen Inhalten in nützlicher Frist geschult werden können. Teilweise sind sie auch froh, mit der Konfrontation gewisser Ängste und Sorgen der Teilnehmerinnen nicht alleine zu sein. Ein weitere angestrebter Pluspunkt: Für die Teilnehmerinnen sinkt die Hemmschwelle eine Fachperson aufzusuchen oder diese weiter zu empfehlen, wenn sie diese schon mal gesehen hat. ■

www.caritas-aargau.ch/femmestische

Bildlegende: Bei Femmes-Tische wird ein Thema in speziellem Rahmen diskutiert

Foto: zVg. Femmes-Tische



Posttraumatische Belastungsstörung, Teil 1

Traumatisierung – kurz erklärt

Die Leiterin Arbeitsmarktintegration beim Lernwerk Turgi erklärt in einfachen Worten, was eine Traumatisierung genau ist.

von Anna Schütz

„Die meisten Flüchtlinge sind traumatisiert“ – diesen Satz liest man in fast jedem Artikel, der sich in der einen oder anderen Art mit Flüchtlingen befasst. Was aber bedeutet das? In einer stark verkürzten Weise versuche ich im Folgenden einige erläuternde Stichworte zu geben.

Traumatisierung und die manchmal daraus resultierende Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) wurde in den USA an Soldaten erkannt, die aus dem Vietnamkrieg zurückkamen. Verschiedene Untersuchungen geben heute eine wissenschaftlich recht gut fundierte Basis. Hauptakteur ist unser Gehirn. Seine Konditionierung auf ‚Überleben‘ stammt aus der Vorzeit, in der es drauf ankam, auf einen natürlichen Feind wie z.B. einen Bären zu reagieren. Sobald eine Gefahr auftaucht, reagiert jedes menschliche Gehirn bis heute mit einer vom Verstand nicht kontrollierbaren Ausschüttung von Stoffen. Neben den vielen Vorteilen wie bessere Möglichkeit zur schnellen Flucht löst diese Ausschüttung von Stoffen auch aus, dass der gefährliche Moment sich absolut deutlich ins Gehirn einbrennt. Dabei wird über die Sinne alles aufgenommen und abgespeichert, was im Moment vorhanden ist: Jeder Ton, jeder Geruch, jede Farbe, jedes Gesicht ... In Windeseile werden im Gehirn neue neuronale Netzwerke gebildet und verknüpft.

Meistens haben Menschen die Möglichkeit diese Eindrücke zu verarbeiten. Unter dem Stichwort ‚Resilienz‘ ist erforscht, dank welchen Bedingungen dies geschieht. Wichtig sind dabei der Faktor Zeit und die unterstützende, liebevolle Umgebung. Ist dieser Schreckmoment aber einer,

der das Leben nachhaltig auf unkontrollierbare Art verändert und fehlen Optionen, um mit der eingetretenen Veränderung auf positive Art umgehen zu können, kann es zur Posttraumatischen Belastungsstörung kommen.

Verschiedenste körperliche und seelische Veränderungen sind die Folge. Das können unter anderem sein: Beziehungsstörungen, starke Schreckhaftigkeit, erhöhte Ängstlichkeit, Schlaflosigkeit, Lernbarrieren und Vermeidungsverhalten. Besonders schwierig sind Flashbacks: Wird einer der abgespeicherten Sinneseindrücke aktiviert, fühlt sich die Person in die Schrecksituation zurückversetzt. Das kann durch etwas geschehen, das ganz unbewusst triggert, wie z.B. der Geruch nach Rauch. Langzeitfolgen sind erhöhte Risiken bei fast allen körperlichen Krankheiten.

Posttraumatische Belastungsstörungen sind als psychische Krankheit anerkannt. Sie können therapeutisch angegangen, aber selten ganz geheilt werden. Den Begleitpersonen wird empfohlen, dass sie dem schrecklichen Geschehen nicht auf den Grund gehen sollen, also nicht nachfragen. Das Aufrechterhalten von Normalität im Hier und Jetzt hilft den auf den Schrecken zurückgeworfenen Personen am besten, auch wieder ins Hier und Jetzt zu wechseln. Warmherzige Beziehungen in allen Lebenslagen legen zudem den Boden für ein Leben nach dem Schreck. ■

Bildlegende: Bild aus der Kunsttherapie
Foto: zVg. Klinik Schützen Rheinfelden



Posttraumatische Belastungsstörung, Teil 2

Durch Bewegung zum „gesunden Kern“ finden

Katharina Fellmann und Rahel Wunderli führten im Frühling 2016 in Aarau das Pilotprojekt Movement Medicine for Refugees durch. Ziel war es, Flüchtlinge durch begleitete, bewusste Tanzarbeit emotional zu stärken und ihnen Werkzeuge für ihre Integration mitzugeben.

von Seline Keller

„Wenn Menschen traumatische Situationen erleben, dann lassen sie die Angst und der Schock in der Bewegung innehalten. Sie werden bewegungslos und steif. Diese Blockaden versucht Movement Medicine zu lösen“, erklärt die Bewegungstherapeutin Katharina Fellmann. Sie hat zusammen mit der Projektleiterin Rahel Wunderli von April bis Juli insgesamt 17 Movement Medicine Veranstaltungen für Flüchtlinge und Einheimische durchgeführt. Die traumatischen Erlebnisse werden bei dieser Art von Therapie nicht direkt angesprochen, sondern die Teilnehmer sollen durch Bewegung zu ihrem „gesunden Kern“ zurückfinden. Unter der Anleitung von Katharina Fellmann bewegen sie sich zu Musik und arbeiten gemeinsam an verschiedenen Kompetenzen, die für ein selbstbestimmtes Leben in der Schweiz wichtig sind. Das Ziel ist, dass die Teilnehmer/innen ein Bewusstsein für ihren Körper entwickeln und sich mit dem Hier und Jetzt auseinandersetzen. Sie sollen lernen, Begegnungen auszuhalten und Beziehungen einzugehen. Die Bewegungen und die Musik dienen dabei als Metaphern für alltägliche Situationen.

Zu Beginn arbeiteten die Initiantinnen noch mit Übersetzenden, bald wurde aber klar, dass deren Einsatz die Konzentration der Teilnehmer stört. „Die Körpersprache ist sehr dankbar, da viele Themen vermittelt und veranschaulicht werden können, auch ohne präzise Übersetzung“, erklärt Rahel Wunderli.

Pro Veranstaltung haben rund 30 Personen teilgenommen, etwa ein Viertel davon waren Einheimische. Anfängliche Hemmungen habe es zwar gegeben, diese wandelten sich aber bald in eine grosse gegenseitige Offenheit. Auch für die Einheimischen war Movement Medicine for Refugees eine sehr intensive und bereichernde Erfahrung.

Handlungsfähige Menschen mit Potenzial

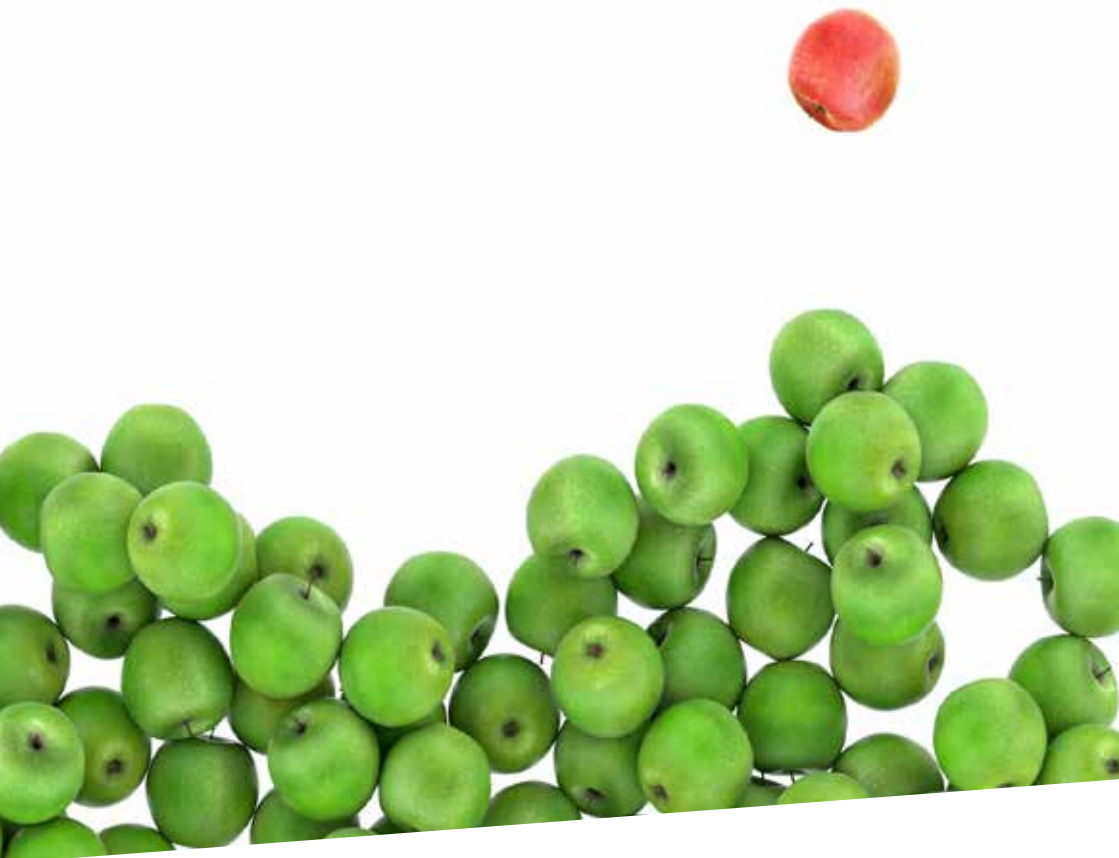
Bei einigen Teilnehmern waren im Verlauf der Kurse grosse Fortschritte zu beobachten. Entspannung etwa war für viele zu Beginn nicht möglich. „Wenn man sich entspannt, dann tut man nichts anderes, als einfach zu sein. Man muss sich selbst aushalten können, um sich zu entspannen. Das war für viele Teilnehmer am Anfang sehr schwierig“, berichtet Katharina Fellmann. Nach und nach wurden durch die therapeutische Körperarbeit Kompetenzen wie Geduld, Verlässlichkeit oder Vertrauen gestärkt.

Es komme erst langsam ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, wie wichtig die emotionale Befindlichkeit von Flüchtlingen sei, so Projektleiterin Wunderli. Flüchtlinge sollen nicht als Opfer, sondern als tatkräftige, handlungsfähige Menschen mit Potenzial angesehen werden und sich selbst auch als solche verstehen. Um dieses Potenzial auszuschöpfen, ist körperliche und psychische Gesundheit zentral. Movement Medicine soll den Flüchtlingen helfen, ihren traumatischen Erlebnissen und Erinnerungen einen würdigen Platz zu geben und sich auf ihre Stärken in der Gegenwart zu fokussieren.

Nun ist eine weitere Projektphase im Herbst 2016 geplant, danach soll Movement Medicine for Refugees in der Schweiz umherreisen. Bisher war das Projekt fast ausschliesslich durch private Spenden finanziert und wurde von den Initiantinnen komplett ehrenamtlich durchgeführt. Ziel ist aber, dass Gelder von Stiftungen und Kantonen das Projekt mittragen und so noch viele weitere Flüchtlinge die Chance bekommen, das emotionale Rüstzeug für ihren Weg in der Schweiz zu finden. ■

Webseite mit Infos und Film: www.mmfr.ch

Bildlegende: Bild aus der Kunsttherapie
Foto: zVg. Klinik Schützen Rheinfelden



Beim Zahnarzt

Zahnärztliche Behandlung von Asylsuchenden

Die Kosten für Zahnbehandlungen sind hoch. Asylsuchende können sie meistens nicht selber bezahlen. Was steht ihnen zu?

von Regula Rickenbacher

Durchschnittlich werden pro Kopf und Monat 40 Franken für Zahnbehandlung ausgegeben.¹⁾ In einem Leben von 80 Jahren laufen also durchschnittlich Kosten von circa 38'000 Franken an. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass bei Asylsuchenden und Flüchtlingen die Zahnbehandlungen genau geregelt sind: „Bei Ausweisen N* und F* gilt eine Behandlungseinschränkung auf primäre, nicht aufschiebbare Massnahmen und Notfallbehandlungen, um den Patienten schmerzfrei und kaufähig zu machen. Dies soll mit einfachen und meist provisorischen zahnärztlichen Mitteln erreicht werden (...) Der Behandlungsstandard des Herkunftslandes ist zu berücksichtigen.“²⁾

Zahnarzt Dr. Erik Norup aus Gipf-Oberfrick sagt, dass bei Flüchtlingen/Asylsuchenden die Karies meistens so fortgeschritten sei, dass der Nerv beteiligt ist. „Das tut weh!“ Aus Kostengründen müsse oft der Zahn gezogen werden und wenn das früher schon gemacht wurde, gäbe es grosse Lücken in den Zahnreihen. Ohne Kostenvorschlag könne er nur für Fr. 500.- behandeln. Dr. Erik Norup wünscht sich denn auch, dass bei der Aufnahme von Asylsuchenden eine Zahnkontrolle, verbunden mit Hygiene-Instruktionen durchgeführt würde. So könnte frühzeitig erkannt werden, wie gross die Behandlungsbedürfnisse sind und diese wären im Gesamtzusammenhang plan- und finanziell abschätzbar.

Zurück zum bereits zitierten Text: Dort erfährt man, dass die genannten Behandlungen auch Sans-Papiers zustehen. Im Weiteren können

Personen mit einem F-Status, die seit mehr als drei Jahren in der Schweiz wohnen, Antrag auf eine Behandlung nach Sozialhilfekriterien stellen. Und selbstverständlich gibt es keine Einschränkungen für Selbstzahlende.

„Eine Ausnahme bilden die schulpflichtigen Kinder sowohl von Asylsuchenden als auch von vorläufig Aufgenommenen. Die Behandlung (exkl. Kieferorthopädie) bei diesen Kindern soll derjenigen der übrigen Schulkinder angepasst sein und so ausgerichtet werden, dass keine Wachstumsstörungen die Folge ist.“²⁾ Das bedeutet, dass die Kinder ab dem Kindergarten jährlich Anrecht auf eine Zahnkontrolle haben und auch dabei sind, wenn eine Fachkraft für Schulzahnprophylaxe den Unterricht besucht. Die Verantwortung für und die Organisation des Zahnarztbesuches liegt bei den Eltern.³⁾ Das ist theoretisch gut so, aber es ist auch verständlich, dass die zahnärztliche Behandlung vergessen geht, wenn es nicht schmerzt und andere Probleme im Vordergrund stehen. ■

*N= Asylsuchende, F= vorläufig Aufgenommene

Quellen:

¹⁾ NZZ, vom 20.7.16 „Zahntante oder Onkel Staat“ von Simon Hehli

²⁾ Merkblatt „Zahnärztliche Behandlung zulasten Asylwesen“ der Vereinigung der Kantonszahnärzte und Kantonszahnärztinnen der Schweiz

³⁾ Homepage des Kantons AG, Stichwort Schulzahnpflege

Foto: tostphoto



Chancengleichheit im Spital

Übersetzen und Verstehen

Das Kantonsspital Aarau ist Mitglied des Netzwerks Swiss Hospitals for Equity, das bewusst eine gute Gesundheitsversorgung für alle Patient/innen fördert, ungeachtet ihrer Herkunft, Nationalität, Sprache, Religion, Finanzen und Bildung.

von Karin Sarafoglu

Eines von vielen möglichen Szenarien: Ein Mann kommt mit Bauchschmerzen in das Kantonsspital Aarau (KSA). Er spricht nur Türkisch. Um eine Diagnose stellen zu können, muss die Ärztin eine Anamnese erheben. Da sie selbst kein Türkisch kann, sucht sie auf der Liste der dolmetschenden Mitarbeitenden im Spital eine türkischsprachige Person. Falls sie keine finden sollte und selbst nicht weiter weiss, kontaktiert sie Rita Bossart Kouegbe. Die Fachexpertin Integration arbeitet im KSA und ist für das Dolmetschangebot zuständig.

Das Kantonsspital Aarau gehört zu den sogenannten Swiss Hospitals for Equity. Mit diesem Label setzt es sich für Chancengleichheit bei allen Patient/innen ein. Ein ausgefeiltes System ermöglicht es, im KSA Dolmetschende zu organisieren. Zu einfachen und kurzen Gesprächen werden mehrsprachige Spital-Mitarbeitende zugezogen, welche durch aoz medios im Dolmetschen geschult wurden. Für kurze – meist dringende – Einsätze kann der nationale Telefondolmetschdienst genutzt werden. Zum dritten werden professionelle Dolmetschende, die bei aoz medios angestellt sind, aufgeboden.

Chancengleichheit für alle

Die Chancengleichheit bezieht nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund ein, sondern auch Menschen mit finanziellen Schwierigkeiten und/oder mit sogenannten niedrigen Gesundheitskompetenzen. „Alle Patienten und Patientinnen sollen eine gute, qualitativ hoch stehende Versorgung erhalten, ganz egal welcher Herkunft und welcher Bildung. Nicht selten erklärt ein Arzt einer Patientin ganz viel und sie versteht kaum etwas, obwohl die gemeinsame Sprache Schweizerdeutsch ist.“ Bossart erinnert sich an ihre eigene Mutter: „Wenn sie einen Arzttermin hatte, war sie froh, wenn ich mit ihr hinging und hörte, was die Hausärztin ihr sagte. Zu Hause bat sie mich jeweils, ihr dasselbe nochmals in einfacher Sprache zu wiederholen.“

Das KSA fördert deshalb die sogenannte transkulturelle Kompetenz bei Fachleuten sowie die Deutschkenntnisse fremdsprachiger Mitarbeitender.

Finanzierung, wer bezahlt?

Bei einem gedolmetschten Gespräch ist der Aufwand für die Ärzte kurzfristig grösser, weil ein solches Gespräch länger dauert. Langfristig werden jedoch, da ist Bossart überzeugt, Zeit und Kosten gespart. Missverständnisse werden vermieden, wodurch zum Beispiel eine falsche Einnahme von Medikamenten verhindert wird. Auch kann durch Dolmetschen Stress abgebaut und damit das Personal entlastet werden. Denn wie soll eine Ärztin einen Patienten vor einer Operation aufklären, wenn dieser sie nicht versteht? Klärt sie ihn nicht in verständlicher Form auf, kann dies nach geltender Rechtspraxis eine Sorgfaltspflichtverletzung und Haftpflichtansprüche begründen. Unter anderem aufgrund dieser Aufklärungspflicht sind in den letzten Jahren die Anzahl der Dolmetscheinsätze und die damit verbundenen Kosten in den Swiss Hospitals for Equity stark angestiegen. Bleibt die Frage nach der Finanzierung der Dolmetschleistungen. Sie ist nicht abschliessend gelöst und offenbart die Komplexität des Gesundheitswesens.

Die zweite Tagung der Swiss Hospitals for Equity am 23. und 24. November 2016 in Bern geht unter dem Titel „Gleiche Gesundheitsversorgung für alle: wie erreichen wir das?“ unter anderem auch dieser Frage nach. Zudem ruft die Fachgruppe interkulturelles Dolmetschen der Swiss Hospitals for Equity in einem Positionspapier Entscheidungsträgerinnen und -träger dazu auf, Lösungen für die Finanzierung von Dolmetschleistungen zu finden.

Bildlegende: Rita Bossart Kouegbe, Fachexpertin Integration beim KSA, setzt sich mit viel Leidenschaft für Chancengleichheit ein
Foto: Karin Sarafoglu



Migrationsgerechte Gesundheitsförderung und Prävention

Gesundheit zum Thema machen

Bei der Integration von Migrantinnen und Migranten wird der Gesundheitsförderung und Prävention seit einigen Jahren eine grössere Bedeutung zugeschrieben. Entsprechend wächst bei den Institutionen die Sensibilisierung für das Wohlbefinden der Migrationsbevölkerung als Basis für eine gute Integration, nicht zuletzt auch im Hinblick auf eine Senkung der Gesundheitskosten.

von Michele Puleo

Einige Gründe, weshalb es eine migrationsgerechte Gesundheitsförderung braucht:

- Migrantinnen und Migranten sind angesichts gewisser Faktoren (u.a. Arbeitsbranche, Entwurzelung) vermehrt gesundheitlichen Risiken ausgesetzt, weshalb deren Gesundheitszustand oftmals schlechter ist als jener der einheimischen Bevölkerung. Die sprachlichen und strukturellen Barrieren erschweren zusätzlich ihren Zugang zu präventiven Angeboten und zur Gesundheitsversorgung.
- Psychisches Leid wird je nach Kultur nicht nur anders ausgedrückt, sondern auch anders empfunden. Die Konzepte, welche die Lehre von den psychischen Erkrankungen und die Verfahren der Psychotherapie prägen, sind im Westen entstanden und stellen das Individuum und dessen Autonomieentwicklung in das Zentrum der Therapie. Das Befinden in anderen Kulturen ist jedoch oft nicht von der Familie bzw. vom Kollektiv getrennt. Beispielsweise werden Depressionen je nach geschichtlichem und kulturellem Kontext anders wahrgenommen. Eine wichtige Erkenntnis, um überhaupt die richtige Diagnose stellen zu können.
- Laut der Interface-Studie (2013) leiden rund 50% der Geflüchteten an einer psychischen Erkrankung oder an den Folgen einer Traumatisierung. Wie das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) jüngst festgestellt hat, besteht in der Schweiz ein grosses Defizit im Bereich der Psychotraumatologie.

Die hohen Dolmetschkosten bei der Beratung und der Behandlung geben Anlass, nach alternativen Wegen der migrationsgerechten Gesundheitsförderung zu suchen. Einige Modelle haben sich bereits etabliert. So wird Informationsmaterial vermehrt mehrsprachig publiziert. An den Femmes-Tischen, einem Projekt der Caritas, werden Migrantinnen durch gleichsprachige Bezugspersonen für gewisse Gesundheitsthemen sensibilisiert. Weiter prüft die AIA momentan den Einbezug von Schlüsselpersonen für die niederschwellige Vermittlung von Gesundheitsthemen. Es handelt sich dabei um Personen, die in ihrer Multiplikatorenrolle Wissen an ihre Sprachgruppen vermitteln. So könnte die Gesundheitsförderung Bestandteil der Erstinformation (Willkommensmappe, Willkommensgespräch) werden. Zudem hat sich in einer Untersuchung der AIA herausgestellt, dass akzeptierte Bezugspersonen von Migrantenvereinen und konfessionellen Gemeinschaften bereits in diesem Sinne Sensibilisierungsarbeit leisten. Diese gilt es in der Gesundheitsförderung und Prävention einzubeziehen.

Ein noch nicht ausgeschöpftes Instrument sind etablierte Migrantenmedien, die auch in der Schweiz rege genutzt werden. Das SRK hat in Zusammenarbeit mit anderssprachigen Radiosendungen (RadioX, Kanal K) mehrsprachige Gesundheitsspots ausgestrahlt. Das Potenzial dieser Instrumente, die auf migesmedia.ch verlinkt sind, soll vermehrt genutzt werden. ■

Bildlegende: In der Gymnastikstunde
Foto: zVg.

Dies+Das

Geflüchtet und in der Schweiz angekommen

Veranstaltung im Rahmen der Aktionstage
Psychische Gesundheit im Aargau

14.00 Uhr: Ausstellungen, Spiele und Begegnungen,
«Mein Geschenk an die Schweiz», Netzwerk Asyl
Aarau, programmbbb, «Gesichter und Geschichten»
von Asylsuchenden in Aarburg und Zofingen,
SRK, Jugendrotkreuz Aargau

15.00 Uhr: Playbacktheater gehdicht mit dem
Projekt «Liebe Andere» (Kinderprogramm)

16.30 Uhr: Internationaler Apéro zubereitet von
Flüchtlingsfrauen

17.00 Uhr: Tanzprojekt «Movement Medicine for
Refugees» von Katharina Fellmann und Rahel
Wunderli

Wann:	19. November 2016
Wo:	Pfarreizentrum Suhr, Tramstasse 38
Info:	www.ag.ch/aktionstage

Projektmanagement

Von Programmzielen über Ideen, von Konzeptskizzen bis zur Umsetzung von einem Projekt, gibt diese Veranstaltung Einblick in die Welt des Projektmanagement.

Das Angebot richtet sich an Anbieter von Angeboten, welche im Rahmen der KIP-Projektförderung „Soziale Integration“ vom Kanton unterstützt werden, steht aber auch weiteren Interessierten offen.

Wann:	3. November, 17-20 Uhr
Wo:	Anlaufstelle Integration Aargau, Rain 25, Aarau
Info:	www.integrationaargau.ch

Treffpunkt für Schlüsselpersonen des Migrationsbereichs: Generationendialog

Im Rahmen der Ausstellung „Willkommen zu Hause“ zum Thema häuslicher Gewalt (22.11.2016 – 2.12.2016) an der Berufsschule Aarau findet der Workshop «Generationendialog» für Schlüsselpersonen und andere Interessierte statt. Es geht um das Thema Zwangsheirat, um den Dialog zwischen den Generationen zum Thema Grenzen, Vorschriften, Erwartungen und Hoffnungen. Wie gelingt der Dialog zwischen den Generationen wenn eigene Wertehaltungen und Traditionen nicht zusammenpassen? Wie kann das Verständnis füreinander gefördert werden? Wie gelingt ein Akzeptieren verschiedener Lebensformen? Wie reagieren, wenn trotzdem eine Zwangsverheiratung droht?

Wann:	24. November 2016, 17.30 - 19.30 Uhr
Wo:	Berufsschule, Tellstrasse 58, Aarau
Anmeldung erwünscht, Eintritt frei	
Info:	www.integrationaargau.ch

Infoanlass über neues Beratungsangebot Beratung von Engagierten im Bereich Flucht und Asyl

Menschen, die sich in den Bereich Flucht und Asyl engagieren, eine Initiative starten wollen, Impulse zum Umgang mit kultureller Verschiedenheit wünschen oder anderen Rat suchen, erhalten Information und Unterstützung.

Wann:	27. Oktober, 17 - 19.15 Uhr
Wo:	Feerstrasse 8, Aarau
Anmeldung:	Franziska Hug, fh@caritas-aargau.ch

Stammtische Integration im Aargau

In den kommenden Monaten geht die AIA mit vielen Erstinformationen auf eine Tour durch den Aargau. Neuzugereiste Personen werden über die Plattform „Hallo-Aargau.ch“ informiert und bekommen Infos zu Alltagsthemen wie Arbeit, Ausbildung, Gesundheitswesen, Wohnen und Beschäftigungsmöglichkeiten. Zudem werden Angebote in der Region vorgestellt. Fragen werden beantwortet und Anregungen aufgenommen. Die Veranstaltung richtet sich neben den Neuzugezogenen auch an das Personal der Gemeindeverwaltung und an Personen, die sich für Migranten und Flüchtlinge engagieren.

jeweils 18.30 - 20.00 Uhr	
29.9.	Oftringen, Alter Löwe
26.10.	Zurzach, Gemeindezentrum
27.10.	Lenzburg, Familienzentrum
16.11.	Schöftland, Von May Saal, Schloss
17.11.	Gränichen, Saal der Ref. Kirche
8.12.	Laufenburg, mit.dabei-Fricktal
20.12.	Bremgarten, Zeughaussaal
Anmeldung erwünscht, Eintritt frei	
Info:	www.integrationaargau.ch

**Ausblick:
Forum Integration
zum Thema Einbürgerung
11. Mai 2017
KUK in Aarau**

Workshop für Schulklassen

Heiraten? Du entscheidest!

Wie gelingt der Dialog zwischen den Generationen, wenn eigene Wertehaltungen und Traditionen nicht übereinstimmen? Wie soll ich mich verhalten, wenn ich merke, dass eine Freundin oder ein Freund bei der Partnerwahl einem grossen Druck der Familie ausgesetzt ist? Und wo liegen die Grenzen zwischen «verkuppeln», «arrangieren» und «zwingen»?

Wann:	im Rahmen der Ausstellung «Willkommen zu Hause», 22.11.-2.12.2016
Wo:	Berufsschule, Tellstrasse 58, Aarau
Info:	www.integrationaargau.ch

Fachtagung Flucht und Trauma

Eine Tagung der HEKS-Regionalstelle beider Basel

Das Thema Flucht und Trauma wird in Fachkreisen und in der Öffentlichkeit intensiv diskutiert. Trotzdem stehen Fachpersonen häufig vor verschiedensten Herausforderungen in der Arbeit mit Menschen, die aufgrund von Krieg und Flucht erheblichen seelischen Belastungen ausgesetzt sind. Im Mittelpunkt der Fachtagung steht deshalb die Frage, welche konkreten Handlungsmöglichkeiten Fachpersonen im Umgang mit traumatisierten Menschen zur Verfügung stehen. Die Notwendigkeit und Wichtigkeit der sprachlichen Verständigung sowie des «sicheren Ortes» sind zentrale Themen der Fachtagung.

Wann:	18. November, 9.15-16.30 Uhr
Wo:	Schloss Ebenrain, Sissach
Kosten:	160.- inkl. Mittagessen
Anmeldung bis 30. September:	nihal.karamanoglu@heks.ch

Adressen

Caritas Aargau

Laurenzenvorstadt 80, 2. Stock
Postfach 2432
5001 Aarau

Telefon 062 822 90 10
box@caritas-aargau.ch
www.caritas-aargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
14-17 Uhr; Freitag, 9-12 Uhr

HEKS Aargau/Solothurn

Augustin-Keller-Strasse 1
Postfach
5001 Aarau

Telefon 062 836 30 20
aargau-solothurn@heks.ch
www.heks.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag, 9-12 und
13.30-16.30; Freitag 9-12 Uhr

Anlaufstelle Integration Aargau

Rain 24
2. Stock
5000 Aarau

Telefon 062 823 41 13
integration@integrationaargau.ch
www.integrationaargau.ch

Öffnungszeiten:
Montag-Freitag, 10-16 Uhr
Termine nach Vereinbarung auch
ausserhalb der Öffnungszeiten
möglich

Impressum

Da+Dort wird von Caritas Aargau,
HEKS Aargau/Solothurn und der
Anlaufstelle Integration Aargau
herausgegeben.

Redaktion:
Lelia Hunziker,
Karin Sarafoglu,
Kurt Brand, Regula Fiechter,
Regula Rickenbacher
Design: zeitgeist aarau
Fotos: Diverse
Gestaltung: Karin Sarafoglu
Auflage: 3000

Redaktionsadresse:
Caritas Aargau
Laurenzenvorstadt 80
5001 Aarau
Telefon 062 822 90 10,
box@caritas-aargau.ch
www.caritas-aargau.ch
Spenden PC 50-1484-7
IBAN: CH23 0900 0000 5000 1484 7